

# Josephine Klick - Allein unter Cops

Von Peggy\_Padouk

## Kapitel 9: Wer ist der Vater

Im Büro war noch alles dunkel, als ich am nächsten morgen eintraf. Ich streckte mich vor meinem Schreibtisch. Wieder eine Nacht ohne viel Schlaf. Ich hatte seit Donnerstag, seit meiner Entführung und der Verhaftung von Fritz sehr schlecht und sehr wenig geschlafen. Wenn das diese Nacht so weiter gehen würde, bekäme ich morgen sicherlich keinen klaren Gedanken mehr zu Stande. Ich war heute schon fix und fertig.

Gerade als ich mich in meinen Stuhl setzen wollte, kam eine Nachricht durch unser Faxgerät. Ich legte meine Jacke beiseite und holte das eingegangene Fax. Da hätte Waldi gestern noch lange warten können. Es war der Bericht zu den Blutproben. Ich musste mich durch ein Haufen von medizinischen Begriffen schlagen, bis ich überhaupt ansatzweise verstand, was mir dieser Bericht sagen sollte. Ich war so vertieft, dass ich nicht hörte, wie die Tür vom Büro geöffnet wurde.

"Sage mal, Josephine. Bist du immer noch hier oder schon wieder...? Josephine, Haallooo?" Ich guckte kurz vom Blatt auf.

Waldi stand vor mir und sah mich besorgt an. "Was? Ah, Waldi. Guten Morgen."

"Sage mal, warst du die ganze Nacht hier? Du siehst schlecht aus."

"Nein, ich konnte nur nicht lange schlafen."

Er drehte sich kopfschüttelnd um und brabbelte sowas wie "...nichts neues." und "...tot umfallen."

Ich ging mit dem Dokument zu meinem Schreibtisch und schnappte mir meine Tasche und meine Jacke. "Wo willst du denn jetzt schon wieder hin?" rief mir Waldi hinterher, als ich schon auf dem Weg nach draußen war. Im Türrahmen hielt ich an und drehte mich zu Waldi, der mit hochgezogenen Schultern und ausgebreiteten Armen fragend im Raum stand. "Zu Tereza. Die Ergebnisse von den Blutproben sind da."

"Willst du nicht auf Alex warten?", fragte er mich.

Ich schüttelte nur den Kopf. "Der ist frühestens in ner Stunde da. Solange kann ich nicht warten", sagte ich und war aus der Tür verschwunden, bevor er noch was sagen konnte.

\*\*\*

"Was denkst du Tereza?", fragte ich sie. Sie studierte den Bericht in ihrer Hand.

"Die Probe zeigt deutlich, dass in der Blutprobe noch Rückstände von Propofol zu finden waren. Natürlich deutlich mehr davon in der ersten Probe. Es ist schwer

einzuschätzen. Man kennt ja nicht die Menge die ihm gespritzt wurde. Aber wenn man Alter und Gewicht vom Patienten nimmt und einschätzt wie lange er in etwa gedämmt haben muss, war es mehr als nur ein Ruhigstellen. Derjenige hat kein einfaches Beruhigungsmittel verabreicht. In der Medizin wird Propofol als Narkosemittel verwendet. Der Patient sollte unter Beobachtung sein, wenn er so ein Mittel bekommt. Es gab bei der Verabreichung schon Atemstillstände, da es hemmend wirkt. Der Junge kann froh sein, dass er noch lebt."

"Du denkst also auch, dass er damit endgültig als Tatverdächtiger gestrichen werden kann?", fragte ich sie. Sie nickte und gab mir die Papiere zurück. "Ich denke, dass es mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann..." Erleichtert atmete ich einmal tief durch. Dann sah ich zu dem leblosen Körper von der jungen Frau, die Tereza gerade untersuchte.

"Wie lange dauert eigentlich so ein Vaterschaftstest?", fragte ich Tereza. Sie sah mich verdutzt an. "In der Regel vier Tage. Aber es geht auch schneller auf Antrag. Warum? Was hast du vor?"

"Den Vater finden", antwortete ich knapp.

Tereza sah mich skeptisch an. "Willst du wahllos DNA sammeln gehen?"

"Nein", meinte ich. "Es werden gezielt die Arbeitskollegen getestet. Kannst du mir vielleicht welche geben?"

"Geben kann ich dir keine", begann Tereza, als sie ihre Hände ausbreitete und auf den Raum deutete. "Du kannst nun wirklich in einer Obduktionshalle nicht erwarten, dass ich sowas hier in Massen lagere. Aber ich kann meine Kollegin anrufen. Sie wird dir bestimmt alle nötigen Sachen geben", bot sie mir an.

"Danke, Tereza. Das wäre super", stimmte ich zu.

"Kannst du bitte dem Kind DNA Proben entnehmen?"

"Bis wann?"

"ASAP"

"Also wie immer", verdrehte sie die Augen.

Ich grinste. "Bis später Tereza. Du bist die Beste."

\*\*\*

"Wie ist Ihr Name?", fragte ich den Mann vor mir höflich.

"Frank Möller", antwortete er mit einem zaghaften Lächeln und zeigte mir seinen Ausweis.

Ich lächelte zurück. "Herr Möller, vielen Dank, dass Sie sich hieran beteiligen."

"Wir möchten doch alle, dass der Täter gefasst wird. Arme Elisabeth, sie war noch so jung." Ich nickte ihm zum Verständnis zu.

"Deswegen sind wir hier. Frau Dr. Beck würde Ihnen dann jetzt die Probe entnehmen, wenn Sie soweit sind." Er ging zu Vivienne und ließ sich eine Probe entnehmen. Ich schrieb in derzeit seinen Name auf die Tüte und strich ihn von meiner Liste. Vivienne packte die Probe in die beschriftete Tüte und legte das Ganze in den vorgesehenen Karton.

Die Beteiligung war erwartungsgemäß groß gewesen. Wir hatten Glück. Es war keine Urlaubszeit und die meisten waren da. Ich rechnete fest damit, dass alle Anwesenden sich den Test unterziehen würden. Außer wenn sie etwas versuchten zu

verheimlichen.

Ich hatte nicht gesagt, dass wir die DNA für einen Vaterschaftstest nutzten. Sollten Sie ruhig glauben, dass wir immer noch mit dem Tatort an sich beschäftigt waren. Aber die SpuSi hatte keine verwendbaren Dinge feststellen können. Alte DNA von Peter Köhler und frische von Tim. Wer immer es gewesen war. Er hatte seine Spuren gut verwischt.

“Was ist denn hier los?“, kam Alexander ins Zimmer. Er sah nicht glücklich aus. Ich seufzte innerlich, stand aber schnell auf und nahm ihn beiseite. Nicht das er sich noch verplabberte. Ich hatte auch Vivienne oder der Direktorin nicht davon erzählt. Es waren immerhin laufende Ermittlungen.

“Pssst“, sagte ich ihm und zog ihn aus dem Zimmer.

Er verengte seine Augen, sprach aber im Flüsterton. “Haben wir nicht über das Thema Alleingänge geredet?“

“Alex also echt. Erstens habe ich weder mich noch meine Kollegen in Gefahr gebracht oder irgendjemand anderen, und Zweitens, was mach ich schon? Ich sitze auf einem Stuhl und helfe Vivienne bei DNA Tests.“

“Das ist ja der Punkt. Die sind doch gar nicht genehmigt. Wenn das der Chef rausfindet, der macht uns beide nen Kopf kürzer.“

“Aber wir brauchten doch keine Genehmigung.“

“Natürlich brauchen wir die, Josephine. Du kannst doch nicht die Männer zwingen...“

“Wir zwingen niemanden“, unterbrach ich Alex. “Das sind freiwillige Abgaben. Wer will der macht und wer nicht... Nun ja. Der sollte ein wasserdichtes Alibi später aufweisen können.“ Er sah mich einfach nur an. “Was sollen wir denn sonst tun?“

Alex sah mich noch immer skeptisch an, dann stöhnte er. “Du machst mich fertig, Josephine. Wirklich.“

\*\*\*

Gerade als ich die Sachen für heute zusammen packen wollten, kam noch ein Teilnehmer in den Raum. Er schaute vorsichtig durch die Tür.

“Kommen Sie rein“, sagte ich zu ihm lächelnd. Ich war erschöpft. Der Tag war zwar nicht anstrengend gewesen, aber ich war einfach so übermüdet. In den Ruhephase, wo niemand da war, musste ich aufpassen nicht einzuschlafen. Vivienne hatte mir angeboten, mich in einem Behandlungszimmer auf die Liege zu legen und mich ein wenig auszuruhen. Aber ich hatte abgelehnt. Ich wollte mir jeden Teilnehmer genau ansehen.

“Ich wollte noch meine Probe abgeben“, sagte der junge Mann. Ich sah mich kurz um. Wo hatte Vivienne die unbenutzten Utensilien hingelegt? Vivienne war zur Direktorin gerufen worden.

“Einen Moment bitte“, bat ich ihn. Er nickte.

Ich suchte einen Test. Ich hatte den ganze Tag gesehen, wie Vivienne das gemacht hatte. Einmal selbst Proben zu entnehmen, traute ich mir auch zu. Ich schnappte nach einem Stift und kramte den Zettel raus. Es standen nur noch 3 Männer auf dem Zettel die keine Probe abgegeben hatten.

“So jetzt kann es losgehen”, sagte ich und legte den Zettel auf den Schreibtisch. “Wie ist ihr Name?”

“Marco Schulz”, antwortete er.

“Marco Schulz, Marco Schulz,...” wiederholte ich und ging die Liste durch. Dann stutzte ich. Hatte ich den Namen überlesen? Ich ging noch einmal das Blatt durch. Nein. Ein Marco Schulz stand hier nicht drauf. Merkwürdig. Vielleicht war die Liste doch nicht vollständig. Das wäre natürlich ärgerlich. Ich musste Frau Krämer darauf noch einmal ansprechen.

“Herr Schulz, aus unbefindlichen Gründen kann ich Sie auf diesem Blatt nicht finden. Können Sie bitte Ihre Daten hier eintragen? Und mir Ihren Ausweis zeigen?”

“Natürlich.” Er zückte seinen Ausweis aus seiner Geldbörse. Ich übertrug seinen Namen auf die Tüte und zog mir Handschuhe an.

“Vielen Dank, dass Sie uns unterstützen,” sagte ich ihm.

“Das ist doch selbstverständlich. Ich kannte Elisabeth so gut wie gar nicht. Das hier ist meine zweite Woche. Aber alle sind schwer betroffen, dass ihr sowas schlimmes passiert ist. Da helfe ich natürlich gern.” Er lächelte mich freundlich an und wartete auf meine Anweisungen.

“Dann öffnen Sie bitte den Mund, damit ich Ihnen die Probe entnehmen kann”, bat ich ihn.

\*\*\*

Das Taxi fuhr mich zum Revier, nachdem ich die DNA Tests im medizinischem Institut abgeliefert hatte. Tereza würde morgen die DNA Probe vom Baby abliefern. Einen Antrag auf schnelle Abwicklung hatte ich abgegeben. Trotzdem meinten sie, dass sie mir bei der Menge frühestens Donnerstag die Ergebnisse zukommen lassen konnten. Wenn es etwas gab das ich hasste, war es Warten. Aber ich hatte wohl keine Wahl und würde mich in Geduld üben. Genervt rieb ich mir den Nacken. Ob ich wollte oder nicht, ich musste heute früher Feierabend machen. Es war alles erledigt und ich war erschöpft. Morgen würde ich dann die Liste von Fr. Krämer noch einmal überprüfen lassen und mit der Krankenschwester reden. Dieses mal musste ich aber unbedingt Alex mitnehmen. Keine Alleingänge mehr. Er hatte recht. Ich wollte mich bessern.

Ich ging über den Flur, als das Büro vom Chef geöffnet wurde.

“Hallo Fritz”, begrüßte ich ihn. Es war gut ihn zu sehen. Auch wenn wir momentan nicht miteinander arbeiten konnten, tat es gut ihn ab und zu mal sehen zu können.

“Bielefeld”, antwortete er knapp und ließ mich im Gang stehen. Ich war ganz verdutzt. Was sollte das denn? War er einfach nur genervt? Oder war er sauer, weil Alex ihm von diesem Alleingang mit den DNA Tests erzählt hatte? Ich schnaubte innerlich. Dafür hatte ich wirklich keinen Nerv. Ich würde meine Sachen packen und gehen. Ich brauchte dringend Schlaf. Mir war schon ganz schwindelig.

“Josephine”, rief mein Chef aus seinem Büro. Ich zuckte zusammen. Es war nie gut, wenn er mich sprechen wollte. Ich sah mit meinem Kopf ins Zimmer.

“Ja, Chef?”, fragte ich vorsichtig.

“Kommen Sie doch mal bitte rein.”

Ich schloss die Tür hinter mir. Bevor ich mich umdrehte. “Ich habe niemanden

angeschossen. Und gefochten hab ich auch nicht", sagte ich und hob abwehrend meine Hände hoch. Er schüttelte leicht mit dem Kopf.

"Vaterschaftstest?", fragte er mich.

"Ja", sagte ich etwas kleinlaut und sah auf den Boden. Aber dann hob ich meinen Kopf überzeugt wieder an und blickte auf meinen Chef. "Es war notwendig. Natürlich auf freiwilliger Basis. Drei Männer haben keinen Test abgegeben. Wir warten die Ergebnisse ab, die Donnerstag da sein sollen und dann klären wir noch mal das Alibi der Männer ab. Je mehr Zeit vergeht um so mehr Beweise werden vielleicht vernichtet. Das verstehen Sie doch, oder?"

"Sie haben wirklich außergewöhnliche Methoden."

"Und bisher konnte Sie immer auf diese Vertrauen, oder?", fragte ich ihn und sah ihn ernst an. "Chef, ich mache meinen Job gut und gründlich."

"Das weiß ich, Josephine", setzte er an und schwieg einen Augenblick. Er sah mich besorgt an. "Aber was ist mit Ihnen? Sie sehen müde aus. Vergessen Sie nicht, dass Sie neben der Arbeit auch noch ein Privatleben haben sollten."

Ich war überrascht, dass er mich darauf ansprach. Ich dachte, dass ich ein Donnerwetter erleben würde wegen den DNA Tests.

Ich nickte ihm zu. "Sie haben recht. Ich wollte heute auch früher Feierabend machen." Er schüttelte leicht den Kopf. "Und morgen nehmen Sie sich auch bitte einen Tag frei. Es reicht, wenn Sie wieder hier sind, wenn die Testergebnisse da sind."

"Aber wir müssen noch einige Leute befragen und die Teilnehmerlist-"

"Kein Aber, Josephine. Alexander wird das erledigen. Ich will Sie morgen hier nicht sehen", jetzt klang er nicht mehr besorgt, sondern bestimmt. "Haben wir uns verstanden?"

Was konnte ich da schon sagen. Ich nickte widerwillig "Ja, Chef."

"Gut", sagte er und wirkte erleichtert. "Dann machen Sie jetzt Feierabend. Wir sehen uns Donnerstag. Schlafen Sie sich mal richtig aus."

Als ich über den Flur zum Büro ging musste ich mich kurz vor der Tür an der Wand festhalten und gegen den Schwindel kämpfen. Ich hielt kurz meine Hand an meine Stirn. Fühlte sich warm an. Aber Fieber konnte es noch nicht sein.

Die Tür war einen Spalt geöffnet und ich konnte einzelne Wortfetzen aus dem Gespräch zwischen Karin, Waldi, Alex und Fritz hören.

"Seht sie euch doch an. Sie ist immer vor mir da und arbeitet noch, wenn ich schon längst zuhause in meinem Bett liege. Sie schlägt sich eine Nacht nach der anderen um die Ohren..."

Als ich das Büro betrat, unterbrach Waldi seinen Satz und alle vier sahen mich an.

"Na?", fragte ich. "Nichts zu tun oder warum ist hier so ein Kaffeeklatsch?"

Eigentlich wollte ich es mit einem witzigem Unterton sagen, aber irgendwie klang es schal und betrübt. Ich verdrehte innerlich die Augen als mich Karin und Waldi mitfühlend ansahen. Die Augen von Fritz verengten sich und seine Kieferknochen arbeiteten. Seine Faust war geballt als er aufstand und zügig auf mich zukam.

"Fritz", rief Alex.

"Lass mich", schnaubte er ohne Alex anzusehen. Seine Augen waren auf mich fixiert. "Ich muss da was klären."

“Komm mit!”, sagte er mir, während er an meinem Oberarm zerrte und mich in das erste Besprechungszimmer zog.

Ich hatte heute nicht genug Kraft und ließ es daher zu. Aber ein protestierendes `Ehhh´ brachte ich trotzdem hervor. Im Zimmer ließ er mich los und ich musste mich gegen eine der Wände lehnen. Sein schneller Schritt hatte mir Kraft geraubt.

“Was soll das?“, fuhr er mich an.

“Die Frage wollte ich dir eigentlich stellen?“, antwortete ich in einem möglichst ruhigem Ton.

“Ich hab dich nicht aus dem Auto gezerrt, damit du dich jetzt tot arbeitest.“

“Ich arbeite mich nicht tot“, gab ich noch immer ruhig zurück.

“Oder gibt es einen anderen Grund, warum du momentan anscheinend keinen Schlaf findest?“, fragte er scharf nach. Wie meinte er das denn jetzt schon wieder?

Ich sah ihn nur verständnislos an. Ich spürte, dass Wut in ihm brodelte.

“Vielleicht solltest du lieber mal ausschlafen, anstatt dir mit dem Typen die Nächte um die Ohren zu schlagen.“

“Dem Typen...?“, wiederholte ich verwirrt.

Dann begriff ich. Hatte er mich gestern noch mit Herrn Altenburg gesehen? Ich wusste ja, dass er ihn nicht leiden konnte. Aber deswegen musste er doch nicht gleich so aggressiv darauf reagieren, wenn ich mich mit ihm ein bisschen unterhielt. Immerhin diente das einem Zwecke. Hatte er das vergessen?

“Meinst du Falk Altenburg?“, fragte ich nach. Die Wut kochte immer mehr über.

“Ach, nennen wir ihn jetzt Falk? Was machst du eigentlich mit diesem Affen?“, fragte er gereizt. Was war das denn für ein Kindergarten. Darauf hatte ich jetzt wirklich keine Lust. Er ging vor mir auf und ab.

“Kann dir doch egal sein“, schnaubte ich ihn an.

“Der steckt mich vielleicht ins Gefängnis und du gehst mit ihm aus?“, keifte er fassungslos.

Genauso fassungslos war ich über seine Reaktion.

“Jetzt bleibe mal auf dem Teppich“, giftete ich zurück. Also ich ließ mir ja einiges gefallen. Aber falsche Unterstellungen gehörten nicht dazu.

“Ich habe doch gar nicht gesagt, dass ich mit ihm aus war. Er ist zum Bus gegangen. Ich bin zum Bus gegangen. Wir hatten einen Weg. Ende der Geschichte... Außerdem, vergesse nicht, dass er auch derjenige sein könnte, der dich vor dem Gefängnis bewahrt.“

Fritz lachte nur einmal kurz höhnisch auf. “Bist du deswegen so nett zu ihm?“, fragte er.

“Fritz, also ehrlich“, begann ich. Ich hatte das Gefühl, dass ich im falschen Film war. Was war denn mit ihm los? Er hatte nun größere Probleme als das. Ging es überhaupt noch darum, dass ich müde aussah? Diese Diskussion raubte mir wirklich die letzte Kraft, die ich noch hatte.

“Mach dich doch nicht lächerlich. Hast du nichts besseres zu tun, als dir über so einen Quatsch Gedanken zu machen? Vielleicht solltest du aufhören nur daran zu denken, dass du ins Gefängnis kommst. Der Chef sagt, dass du eine reelle Chance hast. Herr Altenburg sagt, dass du eine reelle Chance hast. Du bist der einzige, der daran glaubt,

dass du schon ein Angeklagter bist."

"Wenn die Bremer klagt", begann Fritz. Aber ich unterbrach ihn. Er machte mich rasend.

"Die kann nicht klagen, verdammt nochmal", brüllte ich ihn halblaut an. Er sah mich verwirrt an. Ich versuchte meine Stimme zu beruhigen, aber ich hatte immer noch mit der Wut, die nun auch in mir hochkochte zu kämpfen.

"Hast du dich eigentlich überhaupt informiert? Die Staatsanwaltschaft untersucht den Fall und trifft eine Entscheidung. Wenn die Staatsanwaltschaft nicht klagt, kann Frau Bremer, sofern sie überhaupt Beweismittel hat oder andere Sachen einen Antrag stellen, dass der Fall noch einmal beleuchtet wird. Sie selber kann aber nicht wegen Mord klagen. Eine Nebenklage wäre möglich. Aber die hat nicht diese Komplexität von dem Fall, wegen dem du dir Sorgen machst."

Ich holte einmal tief Luft bevor ich fortfuhr. "Warum liest du nicht mal ein bisschen darüber. Bin ich hier eigentlich die einzige die was macht? Anstatt die ganze Zeit nur Abschied nehmen zu wollen, habe ich den ganzen verfluchten Sonntag Recherche betrieben und mir die Nächte um die Ohren geschlagen. Ich bin hundemüde, schlafe Momentan trotzdem schlecht, weil mich zwei Fälle beschäftigen. Und DEINE beschissene einzige Sorge ist, dass ich mit dem Altenburg Hase mit Pommer essen gehen will?" Ich hatte Tränen in den Augen. Durch die Anstrengung, durch die Aufregung, durch die Wut.

Ich war ganz außer Atem, hatte mich überfordert. Ich hielt mich an der Wand fest und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Mein Kopf dröhnte und mir tanzten schwarze Flecken vor den Augen.

"Bielefeld", sagte er sanft. Ich konnte die Verwirrung in seinen Augen sehen, wie er versuchte zu erfassen, was ich gerade gesagt hatte. Ich sah Schmerz, Freude, Trauer und Hoffnung...?

"Josephine", sprach er meinen richtigen Namen aus und kam auf mich zu. Er verschwamm vor meinen Augen. Ich versuchte zu Atem zu kommen, aber das schien unmöglich.

"Das hast du für mich getan?", fragte er in einem Tonfall, der so verletzlich klang, dass ich weinen wollte. Er war wie ein kleines verlorenes Kind.

Ich lächelte schwach. Mit letzter Kraft drückte ich mich von der Wand ab und überwand die letzten Schritte zu ihm.

Als ich vor ihm stand, legte ich meine Hand auf seinen Brustkorb und schlug einmal leicht zu. Er würde das wohl kaum gespürt haben. Mein Kopf war gesenkt und ich schaute auf dem Boden. "Natürlich, du Dummkopf", sagte ich ihm. Ich wollte noch mehr sagen, wollte ihn ansehen, aber mir fehlte die Kraft.

Er sagte etwas. Aber das konnte ich nicht klar hören. Ich spürte seinen Atem an meiner Haut, spürte wie er mein Gesicht ergreifen wollte, spürte wie angenehm kühl seine Hände sich im Vergleich zu meinem Kopf anfühlten. Im selben Moment gab ich der Schwärze, die sich in meinem Kopf ausbreitete, nach. Ich gab den zitternden Knien nach. Als mein Körper in sich zusammen sank, hielt mich jemand fest.

"Josephine", hörte ich immer wieder eine warme sanfte Stimme rufen. Beinahe hätte

ich gelächelt. Dann hüllte mich der Nebel vollkommen ein.